

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
R. Reichhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Reichhübel, Hachenburg.

Nr. 133.

Erscheint an allen Wertenagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 13. Juni 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Verderbliche Spekulationsucht.

Die gegenwärtige Situation an der Börse ist dieser von einem Fachmann mit den Worten gekennzeichnet: „Der Dampfkessel der Spekulation ist überhitzt und auf den Sicherheitsventilen sitzen die kleinen Kapitäne“. In diesen wenigen Worten liegt die Erklärung, warum die Kurse unserer heimischen Rentenpapiere mehr zurückgehen, über welche betrübliche Tatsache wieder der preussische Finanzminister von Rheinbaben im Abgeordnetenhaus sich verbreitete. Und weiter ist verständlich, warum die kleinen Leute so oft Verluste an der Börse erleiden, also auf einem Gebiete, das eigentlich nicht für sie da ist.

Es herrscht eben überall ein Spekulationsseifer im Volk, der auf die Dauer verderblich werden muß. Früher spielte man Lotterie, um schnell reich zu werden; jetzt spielt man an der Börse. Die Gefahr ist dieselbe, nämlich, daß man in der Börsenspekulation sein Geld schneller verlieren kann als in der Lotterie, und auch schneller. Es ist kaum glaublich, wieviel Leute sich jetzt an mit Börsenspielen abgeben und wie wenig die meisten von den Dingen verstehen, um die sie sich hierbei kümmern müßten. Kleine Handwerker, die sich ein paar Stunden im fleißigen Gewerbe erspart haben, Beamte, kleine Kaufleute und selbst Damen wenden sich der Spekulation zu, lassen sich von Winkelspekulanten zu waghalsigen Geschäften verleiten oder sich Aktien anschaffen, um denen sie angeblich über Nacht Millionen verdienen können. Das Ende ist immer gleich: Der Privatmann, der den Börsenleben fernsteht, ist beim Kauf der Aktien, wenn der täglich an der Börse verkehrende Spekulant überblickt die Sachlage weit früher und klarer, ist auch mit Nachrichten viel besser bedient, so daß er mindestens 24 Stunden vorher kaufen kann, was der kleine Anleger wird. Wenn der Berufsbesitzer aus seinen Engagements herausgehen, wenn er seinen wirtlichen Verlust, ist immer der Privatmann, der sich am nächsten Tage aus den Zeitungen oder bei seinem Makler unterrichten kann, also auch hier wieder zu spät.

Was graffiert aber bei uns eine Spielwut, die die angegebene Gefahr für unsere gesamte wirtschaftliche Lage nicht einleuchtet? Warum beschränkt sich der kleine Kapitalist nicht lieber darauf, seine Spargroschen auf die Bank zu tragen oder in Staatspapieren anzulegen, die einen unbedingten sicheren Zinsgewinn gewähren? Der Grund liegt einmal darin, daß sich die deutschen Haushalten durch eine scheinbar übermäßige Anleihe etwas in Mißkredit gebracht haben und daß sie natürlich ganz fälschlicherweise — glaubt, die neuesten Neuauflagen von Anleihen beeinträchtigen die Sicherheit der Renten. Dann aber liegt der zweite Grund in dem gesteigerten Luxusbedürfnis auch des kleinen Mannes und in der allgemeinen Vertenerung der Lebens- und Bedarfsartikel, in der Steigerung der Mieten und in all den Faktoren, die uns weit mehr Geld für den Haushalt und den täglichen Bedarf aufzuwenden, als früher. Der Rentner kann seinen bisherigen Zinsen nicht mehr auskommen; die 4%, Prozent, die ihm die Sparkasse oder ein Postensparbrief gibt, genügen ihm nicht mehr, und er sucht nach einer besseren Anlage für sein Kapital. Unter Konkurrenz leiden natürlich zuerst die Kurse der Anleihen, die heute bereits verhältnismäßig niedrig stehen, als die höher verzinslichen ausländischen Anleihen, obwohl diese weit gefährlicher für den Privatmann sind. Die zweite Folge ist dann, daß sich das Privatkapital mehr den Industrieaktien zuwendet, die einmal einen höheren Gewinn bieten, dann aber die Möglichkeit des Kursrückgangs bei der Spekulation lassen. Die Spekulationsucht erwacht in dem kleinen Mann in dem Moment, da er einmal gesehen hat, wie schnell mitunter die Höhe gehen. Unbekannt mit den Gründen der Steigerung, unbekannt mit den Gefahren, die darin liegen, sieht er nur den mühelosen Gewinn und glaubt mit demselben Erfolg erzielen zu können, wie der große Spekulant. Er kauft also Aktien, die ihm von Maklern empfohlen werden, macht Brämiengeschäfte, kauft Anleihen und andere schwierige Transaktionen, die er vielleicht auch einmal Glück dabei. Am Ende hat er noch niemand im Spiel gewonnen, denn der Spekulant erlangte Gewinn pflegt meist bei der nächsten Spekulation wieder in Rauch aufzugehen und im übrigen steht er weit niedriger, als er zu sein scheint. Aber die Lebenslagen achtet der kleine Spekulant nicht oder wenig, wenn er sich einmal ordentlich die Finger wund hat.

Man steht die private Spekulation auf dem Kopf. Obwohl die Verhältnisse in Amerika zur Vorsicht mahnen, beherrscht die Spekulation ein Land, wie es jeder Krisis voranzugehen pflegt. Der kleine Kapitalist und auf den Sicherheitsventilen sitzen die kleinen Kapitäne, die aber mit dem Kessel nicht wissen und bei der Explosion zuerst in die Luft gehen. Es ist die Warnung hören werden, die ihnen jetzt wieder zuzurufen?

J. L.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über die Wirkung der Enzyklika über die preussischen Abgeordnetenhaus auf die vatikanische Kreise wird aus Rom berichtet: Die Nützigkeit aller Reden habe einen guten Eindruck gemacht, doch wurde das Verlangen Bethmann Hollwegs etwas zu hart gefunden. Das Communiqué des Observatore Romano sollte nach päpstlichem Begriff genügend sein. Es wird erklärt, daß die Absicht einer Beleidigung nicht vorgelegen habe, es fehle also jedes Recht auf Genugtuung. Im übrigen ist noch keine offizielle Antwort des Vatikans auf die vom preussischen Gesandten Dr. von Mühlberg unternommenen Schritte erfolgt.

Im Reichstag war seinerzeit von den Nationalliberalen und dem Zentrum die Errichtung einer Luftschiffakademie in Friedrichshafen gefordert worden. Wie nunmehr feststeht, ist man vollständig von diesem Gedanken abgekommen. Dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß eine Luftschiffahrt-Versuchsanstalt gegründet wird. Man trägt sich mit dem Gedanken, eine solche Anstalt an eine verwandte bestehende Einrichtung (Materialprüfungsamt) anzuschließen. Die Anstalt in Friedrichshafen zu gründen, hält man für nicht zweckmäßig, da die Lage Friedrichshafens nicht so günstig ist.

Der neue Staatssekretär des Reichskolonialamts, Dr. von Vindequist, übernahm am 11. d. M. formell die Leitung der Geschäfte, indem er die vortragenden Räte und Hilfsarbeiter der Zivilabteilungen, die Herren vom Kommando der Schutztruppen, sowie die Vorsteher der einzelnen Bureaus im großen Sitzungssaal des Reichskolonialamts um sich versammelte, um eine Ansprache an sie zu richten.

Nachdem der Staatssekretär der großen unvergänglichen Verdienste seines Amtsvorgängers mit warmen Worten gedacht hatte, behandelte er in kurzen Zügen die nächsten Ziele der deutschen Kolonialpolitik und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß die koloniale Beamtenschaft, mit der er in einer zum Teil bis in die neunziger Jahre zurückreichenden gemeinsamen Arbeit verbunden sei, ihn bei der Lösung dieser schwierigen Aufgaben mit dem alten Pflichtgefühl und in der alten Einmütigkeit unterstützen werde.

Die Straßprotektion des Reichstags verhandelte über die Frage des Legalitätsprinzips (§ 153). Es handelt sich bei diesem Paragraphen darum, ob dem Staatsanwalt, wie es die Regierungsvorlage vorsieht, bei geringfügigen Verfehlungen das Recht gegeben werden soll, von der Verfolgung Abstand zu nehmen. Von verschiedenen Seiten wurde hiergegen lebhafter Widerspruch erhoben und ausgeführt, daß damit der Willkür Tür und Tor geöffnet werde; jedenfalls werde sich diese Auffassung im Volke geltend machen. Die Vertreter der Regierung sind dagegen der Meinung, daß die strikte Durchführung des Legalitätsprinzips in vielen Fällen vom Publikum als schäandlich angesehen werde. Auch die Rechtspflege werde dadurch überlastet. In der Sache hält die Regierung an ihrer Stellung fest, in der Form ist sie zum Entgegenkommen bereit. Die Kommission vertagte schließlich die Entscheidung bis zur nächsten Sitzung, die an diesem Dienstag stattfindet.

Anlässlich seines Rücktritts vom Amte hat die Hamburger Handelskammer an den Staatssekretär a. D. Dernburg folgende Rundgebung ergeben lassen: „Euer Exzellenz haben während Ihrer leider nur zu kurzen Tätigkeit an der Spitze des Kolonialamts mit so viel Energie und Ansehen die Wünsche in Erfüllung gebracht, die lange von allen Kolonialfreunden, nicht am wenigsten von den Hamburger Kaufleuten, gehegt wurden, daß wir uns gedungen fühlen, Euer Exzellenz unseren aufrichtigen Dank darzubringen. Durch die Erwerbung des nationalen Interesses für die Kolonien und für deren wirtschaftliche Entwicklung haben Euer Exzellenz sich Verdienste um die deutsche Kolonialwirtschaft erworben, die die hamburgische Kaufmannschaft stets in dankbarer Erinnerung behalten wird.“ Auch der Vorstand des Bundes der Industriellen hat Dernburg eine Adresse voll hoher Anerkennung zu stellen lassen. — Wie übrigens noch nachträglich gemeldet wird, hatte Herr Dernburg vor seinem Abschieden auch Gelegenheit, dem Kaiser, der sein Verbleiben wünschte, persönlich die Gründe seines Rücktritts darzulegen.

Auf der Hauptversammlung des Verbandes deutscher Beamtenvereine in Hamburg v. d. H. wurde ein Brief des neugewählten Verbandsvorsitzenden, Direktors im Reichsamt des Innern, Just, verlesen; darin heißt es: „Wir Beamten vom ersten bis zum letzten dürfen nie vergessen, daß wir nicht unserselbst willen da sind, sondern als Beamte eine Existenzberechtigung nur als Teile des Großen und Ganzen für uns in Anspruch nehmen können. Welche lächerlicher Gedanke: ein Beamter, der im Gegensatz zum wertvollen Volke als solcher etwas Besonderes darstellen wollte, ohne den Grund für die Achtung, die er in Anspruch nimmt, einzig und allein aus der Art und Weise herzuleiten, wie er das ihm übertragene Amt ausfüllt! ...“ Dann jagt Direktor Just ferner mit Bezug auf die Aufgaben der Beamtenvereine: „Nicht Kampf im Streite der politischen Parteien sollte die Devise des deutschen

Beamtentums sein, sondern wertvolle Hilfe, nicht politische Erregung und Verheerung, sondern unverdrossene Pflichterfüllung gegenüber der Gesamtheit. Hält der Verband an dieser Fahne fest, so wird es ihm auch weiter gelingen, die besten Elemente der deutschen Beamtenschaft aus allen deutschen Gauen in sich zu vereinen, und er wird wie bisher mit Stolz von sich rühmen können, im besten Sinne für die Interessen der deutschen Beamten und des gesamten Vaterlandes zu wirken!“

Der bekannte Parlamentarier Geheimrat Albert Träger feierte am 12. d. M. seinen achtzigsten Geburtstag. Geheimrat Träger gehört zu den Veteranen der Volkvertretungen des Reiches und Preußens. Am 12. Juni 1830 zu Augsburg geboren, studierte er Rechts- und Staatswissenschaften und wurde bereits 1851 (also vor fast 60 Jahren) Au kultator und 1857 Gerichtsassessor. Seit 1862 ist er als Anwalt tätig, früher in kleineren preussischen Städten und seit fast 20 Jahren in Berlin. Dem Reichstag gehört er mit einer kurzen Unterbrechung seit 1874 an und dem preussischen Abgeordnetenhaus mit einigen Unterbrechungen seit 1879. Albert Träger ist trotz seiner ausgeprägten Parteistellung in allen politischen Dingen wohlgeklüftet. Auch als Schriftsteller und Dichter genießt er in weitesten Kreisen einen wohlverdienten Ruf.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Juni. In der heutigen Nummer des „Reichsanzeigers“ wird das neue Stellenvermittlungsgebot vom 2. Juni d. J. veröffentlicht.

London, 11. Juni. Eine Meldung aus Beijing besagt, daß durch kaiserlichen Erlass Englisch als offizielle Sprache in allen provinzialen, technischen und wissenschaftlichen Schulen Chinas bestimmt worden sei.

Lissabon, 11. Juni. Die Gerüchte über die Abdankungspläne des Königs von Portugal werden dementiert.

Dof- und Personalsnachrichten.

Das Kaiserpaar und das Kronprinzenpaar werden zur Einweihung des Kaiserhofes in Wolsen am 20. August dort anreisen.

In Gegenwart zahlreicher fürstlicher Gäste wurde am 11. d. M. der neugeborene Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin in der Schlosskirche zu Schwerin getauft. Der Erbprinz erhielt die Namen: Friedrich, Franz, Michael, Wilhelm, Nikolaus, Franz Josef, Ernst August, Hans. Taufpaten waren: der Kaiser, die deutsche Kronprinzessin, der Kaiser von Österreich, der Kaiser von Rußland und andere Fürstlichkeiten.

Josephine von Bourbon, eine Großnichte des Königs von Spanien, ist im Alter von 83 Jahren gestorben.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(84. Sitzung.)

Rs. Berlin, 11. Juni.

Bei der heutigen Fortsetzung der zweiten Beratung des Gesetzesentwurfes betreffend die

Wohnungsgeldzuschüsse der Beamten hatte es zunächst den Anschein, als werde die Vorlage zum Scheitern kommen. Die meisten Redner erklärten sich für die Kommissionsbeschlüsse, die der Finanzminister schon gestern für unannehmbar erklärt hatte. Die Abstimmung ergab denn auch nur eine Minderheit für die Regierungsvorlage. Bei der dritten Lesung erhob sich unter allgemeiner Spannung des Hauses der Finanzminister und erklärte nachmals, daß die Kommissionsbeschlüsse für die Regierung unannehmbar sind. Er bittet daher das Haus, im Interesse der Beamten und auch namentlich der Lehrer, das Gesetz anzunehmen. Denn auch die Wohnungsgeldzuschüsse der Lehrer könnten gelegentlich immer erst dann erhöht werden, wenn auch die der Beamten in einschneidender Weise geändert worden seien. Der Minister hat damit die Fahne des Sieges aufgerichtet, denn nun stimmte, namentlich da er nochmals versprochen hatte, daß die Verhältnisse in den defizitären Orten noch einmal nachgeprüft werden sollten und daß es nötig sei, beim Bundesrat auf Abhilfe gedrängt werden solle, die große Mehrheit der Häuser für die Regierungsvorlage. In das große Werk der Gehaltsreform der Beamten ist somit der erste Stein eingefügt worden.

Bei der zweiten Lesung des Gesetzesentwurfes über den Rogatabelschluß treten die Abg. Klotz (Str.) und von Oldenburg (L.) und Lusen (fr. nat.) im wärmsten Maße für einen Antrag ein, der die Forderungen der Regierungsvorlage gegenüber den Anwohnern, namentlich dem Fischergewerbe, ändern soll, während die Vertreter der Staatsregierung erklären, daß der Antrag für die Staatsregierung nicht annehmbar sei. Auch Graf Kanitz (L.) spricht überzeugend für die Beschlüsse der Kommission und hebt hervor, daß die Forderungen schon längst anerkannt und berechtigt seien. Das Haus vertagte sich nach Erledigung dieser und einiger kleineren Sachen.

Neapel im Erdbeben.

Wie die Einwohner der Hauptstadt sich im Unglück verhielten Die geräuschvollste aller Großstädte — Drei Uhr morgens Das ätternde Haus — Santa Lucia — Altes Neapel Die Kinder — Traue Männer — Allgemeine Verwirrung Auf den Armen — Erschienen der Sonne — Nachhaken Neue Trauer.

Die Erdrerschütterungen in Unteritalien dauern noch an, wenn es sich auch nur um kleine Nachläufer des katastrophalen Bebens von voriger Woche zu handeln scheint. In interessanter Weise schildert ein französischer Schriftsteller, der in der kritischen Nacht in Neapel weilte, die dort empfangenen Eindrücke: „Neapel“, schreibt er, ist schon in ungewöhnlichen Zeiten die geräuschvollste, leb-

hasteste aller Großstädte. Der unbedeutendste Vorfall nimmt hier beträchtliche Größenmaße an. Ein gefallenes Pferd, das Erscheinen eines Luftballons, das Aufsteigen einer Rakete: das genügt, um einen ganzen Stadtteil in Aufregung zu versetzen. Man kann sich also denken, wie auf diese Bevölkerung von mehr als 800 000 Einwohnern, die noch durch die Katastrophe in dem benachbarten Messina erschüttert ist, ein neues Erdbeben wirken muß.

Es war drei Uhr morgens. Ich schlief. Plötzlich schien es mir, als ob mein Bett in die Höhe stiege und zu schaukeln begänne. In demselben Augenblick wurde ich durch ein merkwürdiges Geräusch, das sich aus einem dumpfen Getöse, aus den Schwingungen hin und hergeschüttelter Möbel, aus dem Knarren und Klirren von Türen und Fenstern zusammensetzte, vollends gewekt. Ich hatte mich erhoben und fühlte unter meinen Füßen den Boden von oben nach unten und von rechts nach links wanken, wie auf gewissen Pariser Brücken, wenn schwere Lastwagen darüber fahren. Während einer Zeitdauer, die mir sehr lang zu sein schien, obwohl es sich nach den Beobachtungen der Observatorien nur um acht bis zehn Sekunden handelte, zitterte das ganze Haus von den Grundmauern bis zum Dach so stark, daß ich glaubte, alles müsse zusammenstürzen. Dann wurde wieder alles unbeweglich und still. Das heißt: still wurde es eigentlich nicht. Ich hatte mich rasch angekleidet und das Fenster geöffnet. Das Hotel, in welchem ich wohne, liegt dem Meere gegenüber und links von jenen engen, heißen, manchmal mit Stufen und Treppen versehenen Gäßchen, die die letzten Überbleibsel des malerischen Stadttheiles Santa Lucia bilden. Hier wimmelt es während der heißen Stunden des Tages und lange noch nachdem die Sonne untergegangen ist, von unzähligen halbnackten Kindern, bunt gekleideten Weibern und bronzefarbenen Männern.

Beim Lichte der elektrischen Vogenlampen, das, da der Morgen anbrach, immer blässer wurde, sah ich die niedrigen Thüren der Häuser sich öffnen. In einem Nu füllten die Gassen sich mit einer schreienden, planlos hin und herlaufenden Menge. Es war ein wildes Kreischen und Jammern, ein Stöhen und Drängen, eine wilde Flucht. Das ganze Elend dieser armen Leute enthüllte sich bei der nächtlichen Dämmerung. Sie hatten nicht die Zeit gehabt sich anzuziehen, und man sah ihre zerfetzten Hemden im Morgenwinde flattern, die aus den merkwürdigsten Stoffresten zusammengestickten Unterröcke, die durchlöchernten Strümpfe. Die Kinder, die so plötzlich aus dem Schlaf gerissen waren, kammerten sich an den Hals der Eltern. Einige Biegen, die aus irgendeinem geheimnißvollen Stalle gekommen waren, liefen, die Hörner nach vorn gerichtet, durch die Straßen und brachten viele Flüchtlinge zu Fall. Zwei Knaben trugen auf einer Matraze, deren Stoff schon ganz zerrissen war, so daß die Füllung hervorschauete, ein grauhaariges, altes Weib mit weit geöffneten Augen: sie lag vielleicht im Sterben oder war vielleicht gar schon tot. Einige brave Männer blieben auf ihrem Wege vor einem Hause, das trotz des Tumults geschlossen geblieben war, stehen, klopfen dort mit den Fäusten oder mit den Füßen oder warfen, bis die Fenster sich öffneten, gegen die Scheiben die Burzgeschosse, die in Reapel jedermann auf der Straße finden kann: leere Konservenbüchsen, Topfscherben, Dammelsöpfe, verkaufte Citronen.

Die Schreiende, immer mehr anwachsende Menge wälzte sich inzwischen zur Villa Nazionale. Die Alleen und die Plazenplätze verschwanden buchstäblich unter der Menschenmenge, die sich wie ein Sturzbach über sie ergoß. So war es mit allen öffentlichen Plätzen, mit allen Orten, an welchen kein Hauseinkauf zu befürchten war. Nach und nach kam Ordnung in die allgemeine Verwirrung. Die verstreuten Familienmitglieder fanden sich zueinander. Die Panik dauerte fort, weniger gefährlich und wahnsinnig, aber um so eindringlicher. Es herrschte jetzt ein religiöses Gefühl vor. Leute lagen in Gruppen auf den Knien, schlugen sich die Brust und klagten sich mit lauter Stimme der begangenen und nicht gebeichteten Sünden an; vor den zahlreichen Heiligenbildern, die der Volksglaube nach der Choleraepidemie von 1884 errichtet hat.

Die Briefftasche.

Roman von J. v. Kapf-Essenther.

2) Nachdruck verboten.

Die Vorstellung jedoch, wenn das Geld sein wäre, die kann er nicht los werden. Sofort würde er sich sein Modell bauen. Ganz deutlich sieht er es vor sich — er sieht die Maschine arbeiten, und er selber sitzt davor und spielt auf der Klaviatur, und dahinter steht Herr Bohnemann und weiß sich vor Staunen nicht zu fassen.

Es bliebe ihm, wenn die Konstruktion des Modells mit diesem gefundenen Gelede vollendet wäre, immer noch Geld genug, um einen Raum zu mieten und einen Gasmotor aufzustellen. Natürlich ließ er sich seine Erfindung patentieren, und wäre dann in längstens einem Jahre in der Lage, das Geld mit Zinsen zurückzugeben.

Wieder blieb er wie erstarrt stehen. Diesmal vor Schreck über sich selbst. Er rechnet ja, als ob das Geld sein wäre, als ob er mindestens ein Anrecht darauf hätte. Die Brieftasche scheint einen unheimlichen Zauber auf ihn auszuströmen. Schon faßte er sie um sie wieder auf die Straße zu werfen. Aber das wäre doch zu töricht!

5 Wer weiß, in welche Hände sie gelangt; auch hat er Anspruch auf den geistlichen Funderlohn. Er steckte die Brieftasche wieder ein.

Nun kommt er nach Hause. Er wohnt in einer der langen, stillen Nebenstraßen vor dem Hallschem Tore im Hofe, drei Treppen hoch. In der Wohnung ist noch Nicht, man hört eine Nähmaschine klappern.

Wahrhaftig, Frau Breher und ihre einzige Tochter,
Frida arbeiten noch! Und es ist zwei Uhr.

Seine Wirthin, Frau Breyer, ist eine Wittve mit winziger Pension, welche mit Hilfe ihrer Tochter noch zwei jüngere Kinder ernährt. Sie plagen sich redlich, oft bis in die Nacht hinein; aber heute ist es doch schon gar zu spät.

lagen, fast ganz nackt, fromme Männer und Weiber und sagten Gebete her oder sangen Litaneien.

Mit dem Erscheinen der Sonne kehrte auch die Ruhe wieder. Die Kirchen öffneten sich, und die Menge der Bläulichen strömte hinein, um Trost und Verabigung zu suchen. Den Zeitungsverkäufern wurden die Extraausgaben aus den Händen gerissen, denn jeder wollte die neuesten Nachrichten lesen. Bald wußte man, daß das Erdbeben in Neapel mehr Furcht als Schaden verursacht hatte. Da kam die Heiterkeit, die dem Volke von Neapel eigen ist, rasch wieder zum Vorschein. Die Schredensrufe wandelten sich in Lachsalven, und man lachte hauptsächlich über die mangelhaft bescheidenden Leute, die trotz des hellen Sonnenlichtes auf der Straße blieben. Als man später die ganze Größe des Unglücks erfuhr und von den vielen Toten in Calitri, Avellino und San Fele hörte, geriet die Stadt von neuem in Trauer.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 14. Juni.

Sonnenaufgang	3 ^h	Monduntergang	12 ^h N.
Sonnenuntergang	8 ^h	Mondaufgang	11 ^h N.

1594 Komponist Orlando di Lasso in München gest. — 1800 Sieg der Franzosen über die Österreicher in der Schlacht bei Marengo. — 1835 Dichter und Literat Adolf Stern in Leipzig geb. — 1866 Austritt Preußens aus dem deutschen Bunde, Beginn des preussisch-deutschen Krieges.

O Europens überthünchte Höflichkeit. So häufig greift unsere Sprache des Alltags zu dieser Formel, daß es ein Unrecht wäre, sie am 18. Juni zu verschweigen. Da jährt sich nämlich zum hundertsten Male der Geburtstag eines blühenden Wandersmannes, Johann Gottfried Seume, der in guter Überzeugung ein Verächter Europas wurde. Die überthünchte Höflichkeit ist nur grobe, selbstsüchtige Unhöflichkeit. Und die Empfindung, die sich in den Worten Luft machte, daß „wir Wilden doch bessere Menschen“ sind, wuchs aus der Beobachtung der „gebildeten“ Kreise, die nicht mehr mit vergifteten Pfeilen, sondern mit Rosenworten — mordeten. Darin eben liegt die Annehmlichkeit, aber auch die schwere Gefahr der wachsenden Kultur, daß unsere Formen so freundlich, so glatt, so entgegenkommend werden, daß aber die Gesinnung, die hinter allen Formen als Antrieb steht, daß die Stimmungen, die Geneigtheiten und Abneigungen, welche unserm Tun die Richtung geben, die ewig alten geblieben sind. In den Urkräften ihrer Seele sind der Menschenfreier vom Innern Afrikas und der sogenannte Kulturmenich so sehr verschieden nicht. Haß und Liebe, Sehnstucht und Reid, Herrschlust und Habstucht: sie sind durch die Bildung in ihrem eigentlichen Wesen kaum berührt worden. Nur die Äußerungen sind andere, feinere, vorstichtigere, verlogenerer geworden. Und man darf füglich die Frage aufwerfen, ob lebten Endes diese Vortäuschung unserer seelichen Urtriebe ein wirklicher Fortschritt ist. Besser ist es, dem Haffe eines Feindes gegenüberzutreten, der sich brutal gibt, als jener Freundlichkeit, die den Haß wie mit Zuckergh überzieht. Seume hatte die ganze Erbarmlichkeit europäischer Vagereien am eigenen Leibe gespürt. Ihm konnte der unverbundene Wilde wie ein Ideal erscheinen. Wir wissen, wie trügerisch diese Begeisterung ist. Auch der Wilde weiß zu lügen. Der aufrechte, gerade, wahre Mensch kann nie das Geschöpf der Barbarei sein. Er ist ein Zukunftsideal, die Blüte einer Kultur, in welcher auch die seelischen Urtriebe eine Reinigung und Sittigung haben werden.

* **Schulverse.** Wie die Lehrer zu den Schülerausflügen stehen, geht aus der gereinigten Antwort hervor, die ein Lehrer in einem größeren Mainort den Knaben seiner Schulkasse erstellte, die beim Beginn der großen Pause folgende Bitte auf die Schultafel geschrieben hatten.

Der Himmel ist heiter, das Wetter ist schön,
 Herr Lehrer wir möchten spazieren geh'n.
 Wir wollen lieber im Freien schweigen,
 Als auf den harten Schulbänken sitzen.
 Lieber Herr Lehrer, aber recht bald,
 Sonst wird es da draußen wieder kalt."

Der Lehrer schrieb als Antwort folgendes auf die Tafel:

„Der Himmel ist heiter, das Wetter ist schön,
Doch wollen wir nicht spazieren geh'n.

Als er den Schlüssel ins Schloß der Korridorüre steckt, kommen sie beide heraus, Mutter und Tochter. Die Mutter ist, trotz aller Mühsal noch immer eine stattliche Frau, der man es anieht, daß sie bessere Tage erlebt hat. Die Tochter sieht etwas blaß und bekümmert aus; aber um so schöner leuchten ihre großen blauen Augen aus dem zarten, blassen Gesicht. Auch ihr merkt man die bessere Erziehung an.

Beide waren sehr besorgt gewesen, wo er so lange blieb, denn sie waren das gar nicht an ihm gewöhnt. Er pflegte nur Sonntags auszugehen, meist ins Theater und dann rechtzeitig heimzukommen.

„Ich habe gekneipt,“ sagte er mit maltem Lächeln. „Aber erschrecken Sie nicht, Frau Breuer — es war nicht schlimm — ich bin noch ganz nüchtern, und es kommt auch sobald nicht wieder vor! Viel, viel schlimmer ist es, daß sie und Fräulein Frida so lange arbeiten.“

„Eine Postarbeit," versetzte Frau Breyer, „morgen früh — das heißt: heute früh um acht muß geliefert werden. Mir schadet's auch nicht, wohl aber Frida. Ich habe sie schon gescholten, daß sie nicht zu Bette ging, aber sie hört nicht. Nun aber sind wir wirklich gleich fertig . . . Ich mache Ihnen reich eine Tasse Kaffee, Herr Möhring — es geschieht gerne."

Er hatte Mühe, das Anerbieten der geplauten Frau abzulehnen. „Machen Sie doch nur, daß Sie zur Ruhe kommen, ich tue dasselbe,“ und ging rasch nach seinem Zimmer, welches trotz der „Postarbeit“ wie immer sauber und sorgfältig eingeräumt war.

Drüben klapperten die Maschinen weiter; und doch mußten die armen Frauen wieder zeitig auf sein, um die kleine Wirtschaft in Ordnung zu halten, die Kinder zur Schule bringen, die Arbeit abzuliefern u. s. w.

Nun lag er auf seinem Bett und starrte in die Dunkelheit. „An Schlaf war nicht zu denken. Ach, wie elend ist das Leben,“ dachte er. „Da plagen sich diese guten, redlichen Menschen bis zur Erschöpfung die ganze Nacht“

Denn wenn von euch einer fällt in den Wein
 Schreibt man meinen Namen ins Schulbuch ein
 Verirrt sich einer und lehrt nicht zurück
 So begegnet dem Lehrer manch böser Mist;
 Und jagt gar das Automobil einen tot,
 So wünscht man dem Lehrer die Schwerenot.
 Seht, alles das sind gar bedeutliche Sachen,
 Drum wollen wir seine Spaziergänge machen.

c. Hachenburg, 13. Juni. Siegesfeier für Arthur
Nachdem der Hachenburger Sieger in der Prinz-
uns Freitag abend vergebens hatte warten las-
schien derselbe am Samstag Mittag ganz plötz-
unerwartet wieder in seinem Heim. Am
Abend hatte sich nun eine große Anzahl hiesiger
im oberen Saal des Hotels Nassauer Hof versam-
um bei guter Musik, Rede und Lied den Sieg des
Autofahrers zu feiern. Der Saal und das Treppen-
waren recht hübsch mit frischem Walzgrün, Zapfen-
und blühendem Ginster decorirt. Auf der Bühne
der hiesige Musik-Verein Platz genommen und am-
tisch das Empfangskomitee. Lustige Weisen
als der Gefeierte, zwar sehr stark gebräunt, aber
trotz der kolossalen Strapazen recht frisch aussah
seiner Gattin den Saal betrat. Nach dem gemein-
lichen Lied: „Hier sind wir versammelt zu
Lun“ ergriß der Vorsitzende des Empfangs-
Herr Fabrikant Leo Colmant das Wort und führte
Folgendes aus:

„Meine hochverehrten Anwesenden! Als vor ca. 14 unser Freund und Mitbürger Herr Arthur Henney seinem Automobil verließ, um sich in Berlin zur großen Heinrichsfahrt dem Starter zu stellen, da begleiteten ihn die Wünsche seiner Freude auf der ebenso kühnen wie anstrengenden Tour. Schon die Nachrichten von der ersten Etappe meldeten, daß von den vielen vielen erstklassigen Fahrern ein großer Prozentsatz disqualifiziert wurde, das viele ausstiegen mußten und in den Verlaufs der Fahrt mehte sich die Zahl derer, die das Ziel erreichen noch bedeuteten. Unser Hagenburger Fahrer aber staks an der Spitze und die Blätter der letzten Tage uns, daß Arthur Henney zu den ersten Preisbewerbern zählte. Die letzte Etappe war denn für ihn auch schon ein Sieg nach Coblenz, nach dem Unterwieserwald, der Bahn war Hagenburger geeilt, um unsern Mitbürger bei der Durchfahrt zu jubeln. Als nun die Siegesnachricht von Homburg war unser aller Freude groß. Auf meine Einladung an die Vertreter sämtlicher hiesiger Vereine sich freudig den den jungen Sieger in festlichem Zuge einzuholen. Leider wir am geplanten gestrigen Empfangsabend enttäuscht, da Wiesbadener Automobilklub, deren Mitglied Henney ist, sich nicht nehmen lassen und den Sieger in blumengeschmücktem Autos von Homburg nach Wiesbaden zu einem Festbankett holt, wobei dem Geleierten ein prachtvoller in Kupfer beschlagener Zigarettenkasten mit dem Wappen des Klubs überreicht wurde. haben wir nun den Sieger in unserer Mitte und bringe ich bei hiesigen Vereine demselben meine herzlichsten Glückwünsche dem überraschend schönen Erfolg dar. Wie sehr sich die Stadt Hagenburg freut, zeigt ein in herzlichsten Worten und Glückwünschenschriften des Magistrats. Aber auch von dieser Seite sind die Leistungen Arthur Henney's anerkannt worden. So. Kgl. Hoheit der Prinz Heinrich von Preußen zog den Homburg über eine halbe Stunde ins Gespräch und hat ihm mit anerkennenden Worten einen frischen Blumenstrauß doch festgestellt, daß bei der 2. Schnelligkeitsprüfung unser Hagenburger die größte Durchschnittsgeschwindigkeit von 188 km. pro Stunde erreicht hat. Mein lieber Arthur, ich spreche jetzt an die Mitglieder der Großen Hagenburger Karnevals-Gesellschaft, nun auch schon 6 Jahre lang Deine schätzenswerten musikalischen und humoristischen Kräfte geliehen hast. Die „Große Gesellschaft“ welche auch diesen Empfang anregt, versteht es ja so gut, Feste zu feiern, sondern auch ihre Freunde zu ehren. Ich Dir schon so manchen Orden an die Brust geheftet und in dem Namen meiner Gesellschaft heute den wohlverdienten Preis überreichen. Sie aber, meine geehrten Anwesenden, fordern ich Sie auf, sich zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: Hagenburger Sieger der Prinz Heinrichsfahrt, Herr Arthur Henney, lebe hoch, hoch, hoch.

Hierbei überreichte Herr Fabrikant Tolmant
Gefeierten einen prachtvollen Lorbeerkranz mit

hindurch, während andere ichlemmen und das
auf die Straße werfen — das Geld — das Geld

Für Frau Breyer hätten einige hundert Mark
nügt, um ihre Existenz ganz wesentlich zu verbessern.
einzige Stube mehr und noch zwei neue Nähmaschinen
um ein paar Hilfsarbeiterinnen beschäftigen zu
Geschicht und sei es, wie es war, schickte es ihr
Arbeit; aber der Tagesbedarf reichte alles auf.

Seit zwei Jahren, seit welchen er bei Frau B. wohnte, drehte sich das Sinnen und Trachten der Familie um diese neue Nähmaschinen. Und zu Maria Zukunfts träumen gehörte auch der, seiner Wirthe ein paar hundert Mark vorstrecken zu können. Nur er erst vorwärts käme.

Da fällt ihm etwas ein. Wo steht es denn
oben, daß man gefundenes Geld gleich abgeben
muss? Wenn er's nur zwei, drei Monate behalten könnte,
das fertig gestellte Modell würde er doch sofort
erhalten. Ist es nicht beinahe eine Thorheit, das
sogleich wieder fort zu nehmen, weld es in
so viel Gutes stiften kann? Er will das Geld
unterschlagen — er will es nur für kurze Zeit
an sich leihweise behalten, es in gewissenhafter Arbeit
ganzlich verwerten, dem Verlustträger vielleicht mit
eins zurückgeben. Fällt das Unrecht, welches in
dieser Zwangsanlage liegt, gegen alles das, was er mit
diesem Geld erreichen kann, in die Waagschale? Kann
er die Schläge vermagen, die ein angegebener Mann zu
erlangen kann, er Oskillen erringen. Frau Breger helfen
schätzbar viel Gutes tun?

(Fortifigures)

Der Allensteiner Mordprozeß.

[6. Verhandlungstag.]

5 Mittenstein, 11.

Gleich nach Eröffnung der heutigen Sitzung der
Öffentlichkeit wiederhergestellt, die aber fast nur Journalisten
sich anzuhe machen. Vor Beginn der Verhandlungen

und Ausdruck: „Dem Hachburger Sieger
Heinrichs 1910.“ Brausend durchdrang
den Saal. Nunmehr wechselten gemeinschaft-
lich mit Konzertstücken des Musikvereins und
Teilnehmer noch bis lange nach Mitternacht
Stimmung zusammen.

10. Juni. Der 18jährige Bäckergehilfe
Schenk aus Beyertheim (Baden), Sohn eines
Wirts, bei Bäckermeister Dohs dahier in
ging gestern nachmittag gegen 2 Uhr zum
nach der Badeanstalt der Lahn. Außerhalb der-
schwamm er nach dem Wehr, auf dem Rückweg,
3 Meter von der Badeanstalt entfernt, ging
unter. In der Lahn badende Herren machten
Versuche, der Unglückliche konnte jedoch erst nach
Stunde als Leiche gelandet werden. Sch.
von einem Herzschlag getroffen worden.

10. Juni. Unter den verschiedenen Interessen-
über die Weiterführung der Westerwaldquerbahn von
dort aus ist jetzt eine Einigung dahin erzielt
worden, daß das Projekt Montabaur-Ems vorerst zurück-
gelegt und die Verbindung Hilscheid-Neuhäusel-Ems
verwirklicht werden soll. Sowohl das Komitee wie der
Magistrat haben bereits dahingehende Eingaben
an Eisenbahnminister eingereicht.

10. Juni. Schon wieder ist die Lohn-
der hiesigen Farbwerke um 1800 M. betrogen
worden. Es erschien gestern dort ein Arbeiter und erhob
Forderung einer äußerst geschäftig gefälschten Anweisung
Hochlohn für einen bestimmten Arbeitsraum, der
nach in einer eisernen Kassette ausgehändigt wurde.
Es nun dem Dieb gelungen ist, mit dieser ziemlich
schönen und schweren Kassette unbemerkt zu verschwinden,
ist rätselhaft. Bis jetzt fehlt jegliche Spur von ihm.

Kurze Nachrichten.

zur Hebung der Förderung der Bienenzucht hat der
Adolf Keller aus Frankfurt am Main dem
Verein für den Regierungsbezirk Wiesbaden
10 M. vermacht. — Ein Einwohner von Nassau,
genannt sein will, hat der Stadt den für die
Ausstattung eines Volksbades in dem
Stadtschulgebäude nötigen Betrag von mehreren
Mark zur Verfügung gestellt. — In der chemi-
schen Fabrik Griesheim-Elektron sind am
Montag etwa 200 Arbeiter nicht zur Arbeit gekommen.
Ursache des Ausstandes ist in der vor einigen Tagen
Entlassung zweier Arbeiter zu suchen, die zu-
folge hatte, daß 31 Leute die Arbeit nieder-
legten. — Ein Tagelöhner, der in Endenich durch
Zusatz zu einem Neuboden steigen wollte, um
zu nächtigen, stürzte ab, brach das Genick und
morgens tot aufgefunden.

Nah und fern.

11. Juni. Zwei Landleute auf dem
wurden vom Gewitter überrascht und vom Blitz
getötet.

11. Juni. Ein schweres Gewitter richtete
in der Umgegend großen Schaden an. In Oberhörsbagen

und in Neepen ist ein Bauernhof niedergebrennt.
Hagelkugeln verwüsten vielfach die Ähren.

Elberfeld, 11. Juni. Ein anhaltendes Gewitter mit
walnussgroßem Hagelschlag hat im Wuppertal fast die
ganze Ernte vernichtet. In der Umgegend wurden
mehrere Personen vom Blitz erschlagen.

Böckum, 11. Juni. Auf dem Heimwege von der
Arbeitsstätte auf Beche „Amalie“ wurde der 50jährige
Bergarbeiter Nolte aus Harpen vom Blitze getroffen und
sofort getötet.

O Grubenunglück in Gelsenkirchen. Auf der Beche
„Konfolidation“ in Gelsenkirchen ist in Schacht 3 auf der
fünften Sohle ein Zusammenbruch erfolgt, bei dem ein
Arbeiter schwer und zwei Arbeiter leicht verletzt wurden.
Zwei Personen werden noch vermisst. An ihrer Rettung
wird gearbeitet. Die Erderschütterung war so heftig, daß
im Stadtteile Quellen zwei Schornsteine umfielen; auch
sonst machten sich die Folgen an Häusern bemerkbar, wo
vielfach Deden zerbrachen und Wände rissen.

O Vergifteter Kognak. Der Vorwerksbesitzer Martin
Koja in Vetsche-Abbau im Kreise Meseritz erhielt dieser
Tage aus Glogowo bei Posen ein Postpaket. Es enthielt
eine Flasche Kognak und eine Dose Bonbons. Raum
hatten Koga, dessen 27jährige Tochter und die Dienstmagd
von dem Kognak getrunken, als sie alle drei unter heftigen
Vergiftungserscheinungen bewußtlos hinfielen. Ein
Meseritzer Arzt stellte fest, daß der Kognak vergiftet war.
Der Arzt hofft aber die drei in höchster Lebensgefahr
schwebenden Personen am Leben zu erhalten. Man glaubt,
daß sich um einen vom Sohne Kogas geplanten Gift-
mordversuch handelt.

O Die starke Ella. In Hagen i. B. brante einen
Polizeibeamten ein Häftling durch. Der Flüchling kommt
von mehreren Männern, die ihm den Weg vertraten, nicht
gehalten werden. Als er eben in eine Nebenstraße ein-
biegen wollte, kam ihm das 20jährige Dienstmädchen
Ella St. entgegen. Das Mädchen griff den flüchtigen
Burken beim Widel und hielt ihn so fest, daß dieser hall
vor Verblüffung, halb auch, weil das forschende Mädchen
anzupacken wußte, stehen blieb und von dem heran-
stürmenden Beamten wieder in Empfang genommen werden
konnte. Unter den bewundernden Zurufen der Herren der
Straßengasse erlachte sich vergnügt die tapfere Ella.

„Dieser letzten Tage Blut war groß“ kann man
zwar variierend mit Wallenstein sagen, dennoch ist die
Höhe der letzten Woche in Wirklichkeit nicht so außerordent-
lich gewesen, wie man sie empfand. Erfahrungsgemäß
pflegen die ersten heißen Sommertage in Bezug auf ihre
Temperaturgrade meist überhöht zu werden, weil
dann die Wärme den Menschen ungewohnter anmuet
als wenn sie bereits mehrere Wochen und Monate hindurch
angehalten hat. Immerhin sind um die gegenwärtige
Jahreszeit die heißen Sommertage zu meist noch etwas
dünn gelagert. Die Ursache der schönen und warmen Witter-
ung ist in einem ausgedehnten Hochdruckgebiet zu suchen,
das über dem Ostseegebiet und Skandinavien lagert. Die
Folge dieser barometrischen Wetterlage sind vorwiegend
östliche, warme und trockene Winde, deren Wirkung freilich,
zumal im Westen, gelegentlich durch starke Gewitter-
stürmungen unterbrochen wird. Es sieht aus, als ob die
gegenwärtige Witterung noch einige Zeit andauern wird,
wobei freilich fortwährende Gewitterneigung erhalten
bleiben wird. Allerdings muß darauf hingewiesen werden,
daß um Mitte oder gegen Ende Juni mit großer Regelmä-
ßigkeit ein sehr bedeutender Kältefall in ganz Mittel-
europa stattzufinden pflegt, der uns auch in diesem Jahre
schwerlich erspart bleiben wird, vielleicht nach den vorausge-
gangenen, sehr heißen Tagen sogar besonders fühlbar werden
wird.

O Gute Beute. Bei einem großen Einbruchdiebstahl
in London, wobei die Diebe sich Eintritt in den Juwelier-
laden dadurch verschafften, daß sie von unten Löcher in
die Decke bohrten, sind 350 000 Mark gestohlen worden.
Die Einbrecher sprengten die Geldschränke mit Dynamit.

O Zum Leichenfund im Comersee. Nach jetzt auf-
gefundenen Briefen handelt es sich bei der in Mostro
gelandeten Leiche um eine Schauspielerin namens Mary
Erttenden Castle, die im Jahre 1908 in New York wohnte.
Ihr Begleiter Porter ist Mitglied des Universitätsklubs
von Pennsylvania und des Universitäts-Athletikklubs. Das
Paar verkehrte mit niemand außer mit einem seit etwo
einem Jahre in Mostro lebenden 50jährigen Russen
Konstantin Isopolatof, einem pensionierten Postdirektor.
Dieser wurde in Roggiano Bacallo als der Mitschuld an
einem Morde verdächtig verhaftet.

O Der Räuber Alferkühner. In der Nähe der
Station Robart in Neu-Mexiko brachte ein einzelner
Räuber einen ganzen Zug der El Paso- und Südwest-
Gesellschaft in mitternächtlicher Stunde durch falsche
Signale zum Stehen. Mit der gespannten Wache in der
Hand trieb er dann die erschreckten und aus ihrem Schlaf
geweckten Passagiere in den Wagen, der dem Zugführer
und dem übrigen Personal zur Verfügung steht. Hier
zwang er sie, einschließlich des Zugführers, ihm ihre Bar-
schaft abzuliefern und ihre Juwelen im Werte von mehreren
tausend Dollars auszuhandigen. Dann verschwand der
Räuber mit seiner reichen Beute im Dunkel der Nacht.

O Wieder eine Riesenfeuersbrunst in Nordamerika
wird gemeldet. In Seattle hat eine Feuersbrunst zehn
Blöcke von Gebäuden an der Wasserfront zerstört. Viele
Menschen sind umgekommen. Der Schaden wird auf
eine Million Dollars geschätzt.

O Zur Hebung des „Bluviose“. Das Unterseeboot
„Bluviose“ wurde nach Calais ins Trockendock gebracht.
Man wird nun versuchen, den Rumpf des Schiffes aus-
zupumpen und das Loch zu verstopfen. Nachdem der
Turm des „Bluviose“ abgedeckt worden war, zogen
Kranenwärter der Marine den Leichnam des Steuer-
manns Lebreton als ersten hervor, hüllten ihn in ein
Leichentuch und borgen ihn unter allgemeiner Bewegung
in einem Boot. Lebreton war auf seinem Posten im Turm
vom Tode ereilt worden. Die Leiche war keineswegs
verunstaltet.

O Eisenbahnunglück in Frankreich. Infolge heftiger
Regengüsse war die Bahnlinie in der Umgegend von
Montlucon an der Paris-Orleans-Mittelmeerbahn so unter-
waschen, daß ein dort mit voller Geschwindigkeit vorbeif-
ahrender Expresszug von dem Bahnkörper in einen tiefen
Terrauneinschnitt stürzte. Die Maschine, der Tender und
drei vordere Wagen wurden telekopartig ineinander
geschoben, wobei drei Personen, der Lokführer, der Zugführer
und ein Schaffner, getötet, der Lokomotivführer und
14 Reisende schwer verwundet wurden.

Bunte Tages-Chronik.

Hamburg (Elbe), 11. Juni. In einer hiesigen Fabrik
stürzten zwei Arbeiter in einen Kessel mit siedendem Öl und
verbrannten unter entsetzlichen Qualen.

Brüssel, 11. Juni. Ein Angestellter der Banque des
réports hat etwa eine Million Francs unterschlagen und ist
nach Amerika geflüchtet. Die New Yorker Behörden sind
telegraphisch verständigt worden und der Defraudant dürfte
verhaftet werden.

Rotterdam, 11. Juni. Indische Blätter melden, daß
vom 20. Februar bis zum 11. Mai in Samarang zweitausend
Menschen an Cholera starben. Auf der Insel Madura
trassiert die Seuche schrecklich.

London, 11. Juni. Eine hiesige medizinische Wochen-
schrift veröffentlicht einen Brief von Dr. Donald Hood, in
dem behauptet wird, daß Blinddarmentzündung eine an-
steckende Krankheit sei. Dr. Hood glaubt, daß die Krankheit
durch Mikroben von einem Individuum auf das andere
übertragen wird.

Konstantinopel, 11. Juni. Der von Europa kommende
konventionale ist auf der Brücke bei Sule Bourgas ent-
leert. Einige Wagen, darunter der Postwagen, sind zer-
rümert. Verletzt sind neun Personen, drei davon schwer.

Vermischtes.

Kaiser Wilhelm II. über Religion. Generallin-
tendent Stolte erzählt folgendes über ein Gespräch mit
Kaiser Wilhelm über Religion. Der Kaiser äußerte sich
unter anderem: „Ich lese oft und gerne in der Bibel die
auf meinem Nachtschlaf liegt, und habe ich mir die vor-
lichsten Gedanken darin unterstrichen. Ich kann nicht re-
greifen, wie es so viele Leute gibt, die sich so wenig mit
dem Worte Gottes beschäftigen. Bei allen Gedanken und
allem Tun lege ich mir stets die Frage vor, was wohl die
Bibel dazu sagt. Sie ist mir ein Born, aus ihr schöpfe
ich Kraft und Licht. In den Stunden des Lebens und
Dankens greife ich nach diesem Trostschätze. Ich habe die
Zuversicht, daß viele von Gott abgefallene Menschen in
unserer Zeit wieder zu einem festen Glauben kommen
werden und daß viele wieder Sehnsucht nach Gott
empfinden werden. Alle müssen oft bange Stunden durch-
machen, in welchen unser Stolz gedemütigt wird. Die
Demut fällt uns jedoch schwer; wir wollen unser eigener
Herr sein.“

O Durch Glück irrsinnig. Der Kaufmann Ador Winkler
in Beregszász in Ungarn hatte im Vorjahre einen
600 000 Kronen betragenden Haupttreffer gemacht. Seither
war er überaus nervös und vor kurzem verfiel er in
Verfolgungswahn. Jüngst erlitt er nun einen Tobsuchts-
anfall und mußte in eine Irrenanstalt gebracht werden.

O Muttergottesperlen gefunden. Im Dorfe Brzegung
bei der Festung Zwangorod in Russisch-Polen hat ein
Bauer 141 Perlen, darunter eine sehr grobe, zwei Rubinen
und den Teil einer emaillierten goldenen Krone in einem
Tuche eingewickelt gefunden. Die Juwelen rühren zweifel-
los von dem geraubten Muttergottesbild aus Gzenstochau
her. Der Chef der Warschauer Geheimpolizei ist nach
Brzegung abgereist, um weitere Durchsuchungen anzustellen.

Phonograph statt Beamtin. Wenn eine verlangte
Verbindung im Fernsprechverkehr nicht hergestellt werden
kann, so wird dem rufenden Teilnehmer dies von der
Beamtin unter Angabe des Grundes mitgeteilt. Da hier-
bei immer wieder die gleichen Ursachen anzuführen sind
und der Wortlaut der Mitteilung für jeden Fall bestimmt
vorgeschrieben ist, so hat die Oberpostdirektion Berlin
Versuche angestellt, derartige Auskünfte mit Hilfe des

Phonographen zu erteilen. Das Ergebnis hat befriedigt;
es ist daher die praktische Erprobung der Einrichtung bei
einer Vermittlungsstelle in Aussicht genommen.

Der lustige Weltausstellungskatalog. Der amtliche
Katalog für die Kunstabteilung der Brüsseler Weltaus-
stellung wimmelt geradezu von Fehlern. Da heißt es
z. B. von einem Bild: „Ruh in den Dünen“. Schaut man
sich aber das betreffende Gemälde genau an, dann macht
man die überraschende Entdeckung, daß es einen — Admiral
in Paradeuniform mit sämtlichen Orden und Ehrenzeichen
darstellt. Ein anderes Bild nennt der Katalog: „Porträt
meiner Mutter“, während es sich in Wahrheit um ein
Seestück handelt. Nicht minder muß man erräthen über
den Namen „Mutterliebe“ für ein Bild, auf das der Kaiser
inmitten einer Heide Landschaft eine Flasche und zwei
Gläser gestellt hat. „Antiquar eines Stalles“ sagt der
lustige Katalog, und man sieht das Bild einer stehenden
Mutter. „Hafen von Anvers“ orakelt der Katalog, und
man erblickt einen gewaltigen Löwen. In der Abteilung
für Skulptur und Architektur weiß der Katalog ebenso-
wenig Bescheid. Hier leistet er sich, um nur ein Beispiel
herauszugreifen, folgenden Scherz: Er bezeichnet kühn
und gottesfürchtig den Entwurf für ein Grabdenkmal als
ein — Landhaus! Das Brüsseler Blatt, das diese hübschen
Feststellungen gesammelt hat, meint, daß die vielen solchen
Bezeichnungen der Bilder keinen großen Schaden anrichten
werden. In den Ausstellungssälen mangle es nämlich

Ein schwerverdaulicher Ballbericht. Der amerikanische
Journalist Ludwig Page hatte einem Ball im Hause eines
der vornehmsten Bürger der Stadt Redbay beigewohnt
und tags darauf in seinem Blatte einen Ballbericht ver-
öffentlicht; dieser enthielt unerhört feste Bemerkungen über
die Toiletten und das Benehmen der Damen im Verkehr
mit den Herren. Das Zeitungsblatt hatte kaum die
Presse verlassen, als fast alle Männer, die dem Ballfest
als Gäste beigewohnt hatten, sich in das Redaktionsbureau
begaben, ohne viel Worte zu machen, den Ballbericht aus
der Zeitung herauszuknappen, dem armen Page das Papier
in den Mund stopften und so lange warteten, bis er es
radikal aufgefressen hatte. Page hatte sich jetzt mit einer
Schadenersatzklage an die Verleger gewandt: er verlangt
nicht weniger als 40 000 Kronen Entschädigung, was den
Beweis liefert, daß er seinen Artikel für höchst widerlich
gehalten haben muß.

Elberfeld, 12. Juni. Die Einigungsverhandlungen im Elberfeld-Barmer Baugewerbe sind vollständig geschlossen.

Oldenburg, 12. Juni. Dem 13jährigen Erbprinzen Nikolaus von Oldenburg wurde vom Kaiser die preussische Rettungsmedaille am Bande verliehen für die mit eigener Lebensgefahr vollzogene Rettung der Großherzogin Marie von Mecklenburg-Strelitz aus dem Schweriner See.

Berlin, 12. Juni. Der jetzt dem Bundesrat vorliegende Gesetzentwurf über Schiffsabgaben sieht eine fünfstufige Abstufung der Abgaben von 0,1 bis 0,2 Pfg. für das Tonnentkilometer vor.

Brüssel, 12. Juni. Der Bankdieb Buisset, der 1 1/2 Millionen Franken unterschlagen hatte, erschoss sich in einem Hotel in New-York.

Wien, 12. Juni. Wie hier bestimmt verlautet, habe Hofrichter sein Geständnis im Vorverfahren vor dem Kriegsgericht widerrufen und sei darum nur zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden. Eine Bestätigung dieser Nachrichten ist einstweilen noch nicht zu erlangen, da das Urteil nur den Gerichtsbesitzern bekannt ist.

Rom, 12. Juni. Auch der bayrische Gesandte beim Vatikan hat Vorstellungen gemacht wegen der Bortomäus-Exzessfälle. Die Auseinandersetzungen zwischen dem preussischen Gesandten und dem Staatssekretär Mary del Val sollen übrigens bereits zur Beilegung aller Missverständnisse geführt haben.

Konstantinopel, 12. Juni. Der russische Botschafter legte gegen das türkische Flottenprogramm Protest ein, da die Rüstungen nur gegen Russland gerichtet sein könnten.

New-York, 12. Juni. Bei der Feuersbrunst in Seattle

sind 23 Personen umgekommen. Der Schaden beträgt 1 Million Dollar. 500 Personen sind ohne Obdach.

Handels-Zeitung.

Berlin, 11. Juni. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Deute wurden notiert in Tilsit W 203-210, R 135-140, G 143 bis 150, H 136-140, Danzig W 198, R 137, G 125, H 142, Stettin R 128-137, H 140-147, Bosen W 188-192, R 132, G 133, H 140, Breslau W 201-202, R 139, Bg 150, Fg 135, H 147, Berlin W 196-198, R 139-142, H 150-164, Frankfurt a. O. W 205-210, R 128-130, G 145-158, H 160 bis 164, Magdeburg W 192-199, R 138-142, H 153-162, Braunschweig W 185-194, R 135-142, H 150-159, Hamburg W 199, R 138-148, H 160-178, Dortmund W 185, R 140, H 140, Rerh W 188, R 146, H 152, Mannheim W 199, R 155-157, H 152,50-157,50, München W 194 bis 200, R 152-156, H 152-155.

Berlin, 11. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50-27,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 17,60-19,60. — Rüböl für 100 Kilo mit Fass. Abn. im lauf. Monat 53,80 Geld, Oktober 50,50 bis 50,60-50,40. Still.

Berlin, 11. Juni. (Schlachthausmarkt.) Es standen zum Verkauf: 4289 Rinder (darunter 1126 Bullen, 1823 Ochsen, 1340 Kühe und Färsen), 1461 Kälber, 14 575 Schafe, 12 248 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Kilo Schlachtgewicht in Mark: Für Rinder: Ochsen: a) höchsten Schlachtwertes 80-82; b) junge fleischige und ältere ausgem. 68-73; c) mäßig genährte 60-62; d) gering gen. — Bullen: a) höchsten Schlachtw. 69-73; b) jüngere 63-68; c) mäßig gen. 60-62; d) gering gen. — Färsen und Kühe: a) Färsen höchsten Schlachtw. —, b) ebenfolche Kühe bis zu 7 Jahren 67-73; c) wenig gut entw. 63-65; d) mäßig genährte 60-62; e) gering genährte bis 59. f) Greiser —. — Kälber: a) Doppellender 97-116; b) Vollm-Rast und beste Saugk. 84-86; c) mittlere 80-83; d) geringe 58-71. — Schafe: a) jüngere Rasthammel 80-82; b) ältere 72-79; c) Meraschafe 58-70; d) Mark-

und Niederungsschafe —. — Schweine u. g. — Schlachtgew.: a) Fettchmelne über 100 Lg. —, b) vollfleischige der feinen Marken 84, Str. Lg. 50, Sg. 62-63; c) ebenfolche bis 2 Lg. 48-50, Sg. 60-63; d) fleischige Lg. 46-49, Sg. 57-59; e) gering entwickelte Lg. 46-47, Sg. 57-59; f) Lg. 43-45, Sg. 54-56 Mark.

Rindergeschäft ruhig, Überstand. Kälberhandel nicht geräumt. Schafe langsam, sehr viel unverkauft. Markt schleppend.

Die Marke „Zeppelin“ ist als Warenzeichen für Unbefugte mehr wie bisher bei dem Kaiserlichen Patentamt eingetragen und der Patentanwalt des Grafen von Zeppelin, Dr. L. Berlin schreibt:

Der Name des Grafen Zeppelin wurde bisher vielfach Unbefugten als eingetragenes Warenzeichen verwendet, ja der bezügl. Unfug ging so weit, daß Lizenzen von Zeppelin Warenzeicheninhaber angeboten wurden und der Name „Zeppelin“ für Löffel, Bier oder dgl. in Form einer Lizenz für eine runde Summe zu kaufen war.

In den neuesten einschlägigen Entscheidungen (s. den zeichenabteilung von Ende April d. Js. steht das Patentamt mehr auf dem Standpunkt, daß auch der Name „Zeppelin“ von solchen Betrieben als Warenzeichen verwandt werden welche mit dem Grafen von Zeppelin auch in irgendeiner geschäftlichen oder sonstigen Beziehung stehen.

Die zahlreichen Anmeldungen von Unberechtigten, welche Zeit noch auf den Namen „Zeppelin“ beim Patentamt sind also vollständig zwecklos und die diesbezüglichen Zeit und Geld unnütz aufgewendet. Da auch die noch eingereichten Warenzeichen Unbefugter, wie verschiedene einschlägige Waren, gelistet werden können, so ist vor Ankaufen von betr. solcher Warenzeichen, welche angeblich Verwendungen dem Namen „Zeppelin“ für bestimmte Waren verleihen, zu warnen.

Öffentlicher Wetterdienst Weiburg.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 14. Juni. Vorwiegend trübe mit Regenfällen, vereinzelt Gewitter, kühl.

Die hiesige Gemeindesteuerliste für das Jahr 1910 liegt in der Zeit vom 15. bis 29. d. Mts. zur Einsicht der Beteiligten in dem Rathause offen.

Hachenburg, den 11. Juni 1910.

Der Bürgermeister
Steinhaus.

Grasversteigerung.

Die diesjährige Grasauktion auf den nachbenannten selbstverwalteten Domänen-Wiesen wird an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert, und zwar:

1. in der Gerrenwiese, Gemarkung Alstadt, am Freitag den 17. Juni d. J. nachmittags 2 1/2 Uhr,
2. in der Kellershof-, Rüdelsbach- und Gellwiese bei Nister am Samstag den 18. Juni d. J. nachmittags 2 1/2 Uhr,
3. in der Burgbißwiese, Gemarkung Hachenburg, am Samstag den 18. Juni d. J. nachmittags 5 Uhr.

Die Herren Bürgermeister werden um dreimalige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Montabaur, den 10. Juni 1910.

Königliches Domänen-Rentamt.
Schmidt.

Selterswasser und Brause-Limonaden

in Himbeer, Zitrone,
:- Waldmeister usw. :-

Steph. Fruby, Hachenburg

Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Schreiner und Glaser!

Moderne Bettgarnituren, Schrankbogen
und Gesimse, Schrankaufsätze,

Kalkleisten per Meter von 7 Pfg. an,
(auf größere Posten Rabatt)

Galerieleisten, Spiegelglas belegt, Einlegescheiben
für Schaufenster, nach Maß geschnitten,

kaufen Sie am billigsten bei

Carl Baldus :: Hachenburg.

Grosses Tapeten-lager

in den modernsten Mustern,

von den billigsten bis zu den feinsten Arten.

Jede Woche neue Dessins.

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Wilhelm Pickel,

Hachenburg.

Inh. Carl Pickel.

Vereinen

empfehle zu bevorstehenden Festlichkeiten:

Festplatzdekorationen, Hauslaggen, Transparente,
Sprüche für Ehrenporten :: :: leihweise.

Ferner: Schärpen, Schleifen, Roletten, Vereinsabzeichen,
Schilder mit Ortsnamen, Preis- u. Festmedaillen, Tanz-
Kontrolldruckknöpfe, Lampions und Feuerwerkskörper.

Wilh. Latich, Hachenburg.

Vollständig von A-Z ist erschienen

Meyers

Sechste, gänzlich Neubearbeitete
und vermehrte Auflage

Grosses Konversations-

20 Halblederbände zu je 10 Mark
oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark

Lexikon

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Aparté Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erdhölzer
vom Westerwald“ Hachenburg.

Silicar

der beste

Senien-Wetzstein

ist wieder eingetroffen.

C. von Saint George, Hachenburg.

Gemüsegarten

ca. 20 bis 30 Rthl. an
Lage per Herbst an
gekauft. Zahl. auf
sodort oder unter
Offerten unter „Garten“
die Geschäftsstelle d. B.

Tüchtigen Fuhrknecht
zu einem Pferde fuch
Wilhelm Schmidt
Alstadt

Ordentliches Mädchen
für einige Stunden
gesucht. Meldung
der Geschäftsstelle

Strebsame Beamte
welche ein Kolonialwaren
kommissionärstelle über
werden an jedem Ort
Angebote unter S. H.
die Geschäftsstelle d. B.

Wohnung
3 Zimmer und Küche
Stage, Friedrichstraße
her von Herrn Richter
wohnt, ist per sofort
später zu vermieten.
Berthold Zimmer
Hachenburg

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Jauchepumpen

Jauchefässer

Herde

C. von Saint George, Hachenburg

Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte.